

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 17

Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 17: 157–160 (Görlitz 2009)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 19. 6. 2009
Erschienen am 20. 8. 2009

Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2008

Zusammengestellt von OLAF TIETZ

Mit 2 Abbildungen

Mineralogie

(Thomas Giesler, Görlitz; 16. 1. 2008)

Tonschieferabbau bei Rengersdorf

Anfang des Jahres 2005 erfolgte östlich der Ortslage Rengersdorf (Gemeinde Kodersdorf), nahe der Autobahn A4, der Neuaufschluss eines kleinen Tagebaues. Abgebaut wird Tonschiefer als Zuschlagstoff für die Produktion der AKA Oberlausitzer Klinkerwerke.

Das perspektivische Grubenfeld ist abgesteckt durch Wallschüttungen entlang der Verbindungsstraße B 115 – Oberengersdorf Kalbenvorwerk und der Zufahrtsstraße Bergschäferei Geiersberg. Westlich begrenzen die ersten Häuser von Rengersdorf das Areal, und nach Süden, Richtung Geiersberg, liegen Felder und Wiesen – weiteres potentiell Abbaugelände. Zwei schon von weitem sichtbare Halden mit aufgeschütteten Bruchmassen dienen als Vorrat für die nächsten Monate/Jahre. Sind sie abgefahren, wird neues Material gewonnen, letztmalig im Juli 2007, davor bis Mitte 2005. Die Grube erstreckt sich momentan in nördliche Richtung ca. 150 m bei einer Breite von etwa 50 m. Die Tiefe beträgt 9 m, mit Pumpensumpf 12 m.

Der erschlossene devonische Tonschiefer ist tiefgründig verwittert. Die Schieferung fällt unterschiedlich steil nach NW ein. Farblich dominieren graue bis graugrüne, manchmal auch kräftig rotbraune bis violette Töne. Eingelagert sind parallel der Schieferung zahlreiche SE-NW streichende Quarzgänge, meist nur wenige Zentimeter stark. Erste spärliche Mineralfunde beschränken sich auf unscheinbare, schwarzbraune, teils glänzende traubige Krusten von Goethit (Analyse XRD/REM-EDX) in flachen Drusen und grauschwarze dünne ebenfalls kleintraubige Beläge von Takanelith (Analyse XRD/REM-EDX) auf Quarzbruchstücken.

Im Sommer 2007 wurde ein nordwestlich angrenzender Bereich abgedeckt. Mehrere freigelegte gut zu verfolgende Quarzgänge sind hier mit bis zu 20 cm wesentlich mächtiger ausgebildet. Häufig bedecken braune bis grauschwarze Überzüge die Bruchflächen der in große Stücke zerfallenen Gänge.

Nach Regen und Schneeschmelze konnte Anfang 2008 an und in den nun abgespülten Brocken eine schwache Vererzung festgestellt werden. Der Quarz zeigt sich über weite Strecken derb, massiv ohne erkennbare Struktur, seltener in stängeliger Ausbildung. Aus einem ca. 2 Meter langen Bereich boten stängelige Gangstücke einen attraktiven Kontrast. Die Salbänder sind jeweils weiß, die Gangmitte jedoch mit scharfem Übergang grau rauchfarben gefärbt. Durch die dunkle Färbung wird ein Zonarbau sichtbar. In weiteren Stücken streben die weißen

Quarzstängel zur Gangmitte, erreichen sie aber oft nicht. Den verbliebenen bis 3 cm breiten Spalt füllt weißer, strukturloser, derber Quarz.

Bei der Durchsicht des Probenmaterials erwies sich ein graugrüner bis rotbrauner, feinschuppiger, 1,5 × 1 cm großer Einschluss im Quarz als Muskovit (Analyse XRD/REM-EDX). Erze waren meist mit grobem Korn im Kontaktbereich zum Nebengestein sowie feinkörniger in den strukturlosen Bereich der Gangmitte eingesprengt. Oft verrieten sekundäre Minerale erzführendes Material. Es fanden sich:

- Chalkopyrit, derb bis 6 x 4 mm
- seltener Pyrit in Kristallen bis ca. 1 mm, z.T. mit Chalkopyrit
- dunkelblauer glänzender körniger Covellin (Analyse XRD) bis 9 x 5 mm, ebenfalls mit Chalkopyrit sowie
- Hämatit in rötlichen Belägen und schwarzen glänzenden halbkugeligen Überzügen.

Bemerkenswert sind hellgrüne, z.T. kräftig grüne Malachitaggregate bis 3 × 3 mm, einzelne Kristalle erreichen etwa 1 mm Größe, weiterhin kleiden nadelige Malachitkrusten Hohlräume weggewitterter Erze aus. Aufgrund des recht häufigen Vorkommens dieses Kupferkarbonates dürften ursprünglich in den Tonschiefern Ca-Mg-Fe Karbonate vorhanden gewesen sein. Durch den fortschreitenden Abbau ist mit deren Auftreten ähnlich des früheren Aufschlusses an der 500 m weiter westlich gelegenen Schöpstalbrücke zu rechnen (WITZKE & GIESLER 2006).

Literatur:

WITZKE, T. & T. GIESLER (2006): Neufunde und Neubestimmungen aus der Lausitz (Sachsen), Teil 1. – Der Aufschluss, 2006/2, 91–112

Mykologie

(Herbert Boyle, Görlitz; 26. 5. 2009)

Der erst 2004 in Leipzig wiedergefundene, seit 1941 in Deutschland als ausgestorben geltende Echte Mehltau an *Ulmus* [Ulmenmehltau, *Erysiphe bivonae* U. BRAUN & MINNS (Synonym *Erysiphe clandestina* BIV.)] (BOYLE et al. 2005) ist 2008 zweimal in der Oberlausitz nachgewiesen worden. Der erste Nachweis war im Oktober aus dem Kromlauer Rhododendronpark, wobei bemerkenswerterweise eine neben dem stark befallenen Baum stehende, weitere Ulme keinen Mehлтаubefall aufwies. Der zweite Nachweis erfolgte kurz danach im ehemaligen Gutsark Särichen.

Neu für Deutschland ist *Erysiphe magnifica* (U. BRAUN) U. BRAUN & S. TAKAM. an *Magnolia* (Magnolienmehltau), dessen deutscher Erstnachweis schon im August 2007 in Bischofswerda erfolgte, jedoch erst 2008 endgültig bestätigt werden konnte (BRAUN et al. im Druck).

Literatur:

BOYLE, H., F. KLENKE & U. RICHTER (2005): Rediscovery of *Erysiphe clandestina* on elm (*Ulmus*) in Germany. – New Disease Reports [http://www.bspp.org.uk/ndr/] Volume 11

BRAUN, U., A. BOLAY, H. BOYLE, U. BRIELMAIER-LIEBETANZ, D. EMGENBROICH, A. KRUSE & V. KUMMER (2009): New records of powdery mildew fungi (Erysiphaceae). – *Schlechtendalia*. Im Druck

Botanik

(Hans-Werner Otto, Bischofswerda; Januar 2009)

Vier Erstnachweise für die Flora der Oberlausitz:

Geranium rotundifolium L., Rundblättriger Storchschnabel: Kamenz, ehem. Haltestelle Kamenz-Nord (leg. H.-W. Otto).

Hieracium rothianum, WALLR., Roth-Habichtskraut: Singwitz (leg. M. Friese, det. S. Bräutigam) = 2. Nachweis für Sachsen!

Taraxacum aberrans HAGEND., SOEST & ZEVENB.: Gaußig, (leg. H.-W. Otto, det. I. Uhlemann).

Taraxacum urbicola KIRSCHNER, ŠTĚPÁNEK & TRÁVNÍČEK: Die Art wurde erst 2008 neu beschrieben, ist aber mehrfach schon vorher gesammelt und nun von Uhlemann determiniert worden. Ältester Beleg 1992 (Crostwitz, leg. I. Uhlemann), jüngste Belege 2006 (um Görlitz, leg. F. Sander).

Außerdem waren besonders bemerkenswert:

Bromus secalinus L., Roggen-Trespe: Günthersdorf b. Gaußig, Straßenrand (leg. H.-W. Otto).

Epipactis purpurata SM., Violette Stendelwurz : Mittelherwigsdorf, Scheibeberg (leg. A. Schurig).

Centaurea diffusa LAM., Sparrige Flockenblume: Löbau, Güterbahnhof (leg. Chr. Schluckwerder).

Weitere Funde enthält (wie alljährlich) der Beitrag „Floristische Beobachtungen 2008 in Oberlausitz und Elbhügelland“ von OTTO, GEBAUER und HARDTKE (s. S. 99)

Ornithologie

(Franz Menzel, Niesky; 21. 11. 2008)

Im Schlossteich Klitten, der im Jahre 2008 günstige Wasserstände und Nahrungsbedingungen aufwies, kam es zu längeren Aufenthalten von Trauerseeschwalben (*Chlidonias niger*) im Mai und Juni, die Balzverhalten zeigten und von denen wahrscheinlich nur 1 Paar zur Brut schritt. Aus einem 3-er Gelege schlüpften mindestens 2 Jungvögel, von denen eines flügge wurde. Dieser Brutnachweis ist der erste für Sachsen nach 35 Jahren!

Literatur:

ULBRICHT, J. & J. KASPER (2008): Trauerseeschwalbe *Chlidonias niger* nach 35 Jahren wieder Brutvogel in Sachsen. – Actitis 43: 95–100



Rastende Trauerseeschwalbe auf Brutfloß
Foto Werner Klauke

Entomologie

(Prof. Dr. Bernhard Klausnitzer, Dresden; 06. 05. 2009)

Siehe Buchbesprechung in diesem Band
(S. 143):

„Die Käferfauna der Oberlausitz“ Teil 1 –
ein kurzer Überblick“



Abb. 2 Titelblatt „Die Käferfauna
(Coleoptera) der Oberlausitz“